

KINDERGEHEIMNISSE

Unheimlich wichtig

Geheimnisse gehören zur Persönlichkeitsentwicklung eines Kindes. Zu seinem Schutz sollte es aber schlechte von guten unterscheiden können.

VON KATHRINE SCHWAB

«Du darfst Mami nicht verraten, dass du ein Geschenk für sie bastelst. Das ist ein Geheimnis.» Solche Ratschläge von Kindergärtnerinnen bringen viele kritische Mütter auf die Palme. So werde das Kind auf eine Kultur der Verheimlichung eingeschworen, die auch die Prävention von sexuellen Übergriffen unterlaufe.

Barbara Keller, Präsidentin des Verbands Kindergärtnerinnen Schweiz, relativiert das: Entscheidend sei, dass man Kindern den Unterschied zwischen guten und schlechten Geheimnissen erkläre.

Ähnlich argumentieren auch die Experten der Fachstelle zur Prävention sexueller Ausbeutung von Mädchen und Jungen (Limita). In ihrer Elternbroschüre halten sie fest: «Gute Geheimnisse machen Freude und sind spannend, schlechte Geheimnisse lasten schwer.» Kindern müsse klar gemacht werden, dass sie schlechte Geheimnisse weitersagen dürfen – auch wenn sie versprochen hätten zu schweigen. Das sei eine der wirksamsten



Tuscheln tut gut: Harmlose Heimlichkeiten belasten das Kind nicht.

Regeln, sagt auch Urs Hofmann, Leiter der Fachstelle Prävention sexueller Ausbeutung im Freizeitbereich (Mira). Sie verhindere Übergriffe zwar nicht, motiviere Kinder aber, sich zu äussern.

Erziehung | Wann Kinder nicht schweigen sollten

- «Geheimnisse, die dir Angst machen, darfst du weitererzählen. Das hat nichts mit Petzen oder Vertrauensbruch zu tun.»
- «Wirst du unter Druck gesetzt, etwas geheim zu halten, darfst du es erst recht erzählen.»
- «Droht dir jemand, es werde dir oder jemand anderem etwas Schlimmes geschehen, wenn du das Geheimnis ausplauderst, dann darfst du es verraten.»
- «Auch Menschen, die du sehr magst und die mit dir tolle Sachen unternehmen, können mit dir ein belastendes Geheimnis haben. Auch dann darfst du es weitererzählen.»
- «Fasst dich ein Erwachsener so an, wie du es nicht willst, darfst du Nein sagen. Wenn er trotzdem nicht damit aufhört, ist das nicht dein Fehler. Erzähle jemandem davon, damit man dir helfen kann.»

Doch können Kinder überhaupt zwischen guten und schlechten Geheimnissen unterscheiden? «Für Vorschulkinder ist das nicht ganz einfach», glaubt Limita-Leiterin Corina Elmer. Erst im Alter von zwölf Jahren wisse ein Kind in einem abstrakten Sinn, was positive und negative Geheimnisse sind. Laut dem Psychologen Heinrich Nufer, Leiter des Marie-Meierhofer-Instituts für das Kind in Zürich, spürten Kinder jedoch durchaus, «welche Gefühle ein Geheimnis auslöst». Deshalb sei es wichtig, im Alltag immer wieder Situationen aufzu-

greifen, «in denen Geheimnisse eine Rolle spielen, und die Kinder erzählen zu lassen, wie sie sich dabei fühlen». Denn wichtig sei, dass sie ihre Emotionen wahrnehmen und benennen können. Kleine Kinder drücken sich dabei eher über Handlungen, Spiele und Zeichnungen aus.

Limita-Fachfrau Corina Elmer trifft immer wieder auf Eltern, die ihr Kind allzu sehr einschränken, um es vor traumatischen Erfahrungen zu schützen. Damit erweist man seinem Kind allerdings keinen guten Dienst: «So wird es nur noch un-

sicherer, ängstlicher und angreifbarer.» Statistiken zeigen, dass Sexualtäter gezielt unsichere Kinder aussuchen, weil diese sich leichter ausbeuten lassen.

Der beste Schutz vor sexuellen Übergriffen ist ein starkes Selbstbewusstsein. Kinder müssen lernen, Nein zu sagen. «Dass dieses Nein auch respektiert wird, muss in der Familie vorgelebt werden», sagt Kinderpsychologe Heinrich Nufer.

Kinder, die sich wehren können, sollen auch Geheimnisse haben dürfen. «Denn sie brauchen Freiräume – eine Baumhütte oder ein Versteck –, wo sie in ihrer eigenen Welt leben und ihre eigenen Gesetze entwickeln können», so Nufer. «Da kann sich zum Beispiel auch das «Töchterle» abspielen, das letztlich zur Sexualentwicklung gehört.»

WEITERE INFOS

Internet

→ Bücher zum Thema sowie Elternratgeber finden Sie unter www.beobachter.ch/link

Fachstelle

→ Limita, Bertastrasse 35, 8003 Zürich, Telefon 01/450 85 20, Fax 01/450 85 23; Internet: www.limita-zh.ch

«Töchterle» darf sein

Viele Eltern sind verunsichert im Umgang mit kindlicher Sexualität. Was ist normal und wo muss eingegriffen werden? Die Pädagogin Corina Elmer weiss Rat.

INTERVIEW: URSULA GABATHUELER

Beobachter: Die vierjährige Rea tolt mit den Kindern einer befreundeten Familie herum. Sie spielt einen Hund, der alles ableckt - auch das Glied des achtjährigen Bruno. Die Eltern sind schockiert. Wie kommen die Kinder plötzlich auf solche Spiele?

Corina Elmer: Eigentlich ist es normal, dass Kinder sexuell neugierig sind und ihren Körper erforschen möchten, auch die Genitalien. Normalerweise wird diese Neugier nur gegenüber Kindern mit gleichem Entwicklungsstand ausgelebt. Bei Rea und Bruno ist das nicht der Fall; die Eltern soll-

ten deshalb genau nachfragen und Rea in Zukunft vor weiteren sexuellen Aktivitäten mit Bruno schützen.

Zweiter Fall: Die siebenjährige Lea spielt im Kinderhort mit Gleichaltrigen in einem Zelt. Plötzlich legt sich Ivan auf sie und steckt ihr die Zunge in den Mund. Sein Freund hält draussen Wache, Lea kann nicht mehr weg.

Auch hier müssen die Erwachsenen aktiv werden, denn es handelt sich klar um einen Übergriff. So genannte Doktorspiele, das «Töchterle», bei denen sich die Kinder mit

dem Körper beschäftigen, müssen immer für beide Seiten freiwillig sein - es darf kein Zwang ausgeübt werden.

Wie sollen Erwachsene eingreifen?

Viele Eltern haben keine Mühe, klare Grenzen zu setzen bei aggressivem Verhalten der Kinder. Wenn es um Sexualität geht, sind sie verunsichert. Wichtig ist, das Opfer vor weiteren Übergriffen zu schützen. Dann muss man dem «tätlichen» Kind klar machen, dass seine sexuelle Neugier nicht falsch ist, es aber mit seinem Handeln

die Grenzen eines anderen verletzt hat und dass Grenzverletzungen prinzipiell nicht toleriert werden.

Soll ein solcher Vorfall gegenüber den Kindern eher aufgebauscht oder verharmlost werden?

Eltern sollen nicht hysterisch reagieren, sondern bei den Kindern ruhig nachfragen, was geschehen ist. Oft sind die Handlungen für die Kinder nicht so schlimm wie für die Erwachsenen. Vielleicht wussten die Kleinen gar nicht, was sie taten - dann schadet das Aufbauschen. Handelt es sich aber wirklich um einen sexuellen Übergriff, darf er nicht verharmlost werden: Kinder müssen lernen, sich in andere Menschen einzufühlen und Grenzen zu respektieren.

Wann müssen Fachleute beigezogen werden?

Weitere Abklärungen sind nötig, wenn sich Übergriffe wiederholen. Oder wenn Mädchen oder Jungen immer wieder Sexualität von Erwachsenen wie Oral- oder Analverkehr nachspielen. Derart sexualisiertes Verhalten kann ein Indiz sein, dass das Kind selber etwas erlebt hat, was es auf diese Weise zu verarbeiten sucht.

Was ist denn tolerierbares «Töchterle»?

Durch Doktorspiele experimentieren Kinder auf spielerische Art mit Sexualität. Wenn folgende Regeln befolgt werden, sollten Eltern nicht eingreifen:

→ Jedes Kind bestimmt selbst, mit wem es Doktor spielen will.

→ Die Kinder streicheln und untersuchen sich nur so viel, wie es für sie selber und für andere schön ist.

→ Kein Kind darf einem anderen wehtun
→ Wesentlich ältere Kinder und Erwachsene haben beim «Töchterle» nichts zu suchen.

Können Eltern also achtjährige Mädchen und Knaben getrost unbeaufsichtigt nackt miteinander spielen oder Zehnjährige im gleichen Zimmer schlafen lassen?

Daheim ja - solange das für die Kinder kein Problem ist. Oft haben die Eltern aber selber ein schlechtes Gefühl dabei; dann müssen sie dies den Kindern auch genau sagen und ihnen nicht das Gefühl geben, dass Sexualität etwas Schlechtes sei. In der Schule oder im Hort gelten andere Regeln. Ab der Mittelstufe schlafen Mädchen und Jungen in Lagern üblicherweise nicht mehr im gleichen Raum.

Wie können Eltern eine gesunde sexuelle Entwicklung ihrer Kinder fördern?

Kinder sind von Natur aus neugierig und wollen ihren Körper wie auch jenen vor anderen Kindern erforschen. Aufgabe vor Erwachsenen ist es, Kindern einen Raum zu lassen, in dem sie geschützt vor sexuellen Übergriffen ihre Sexualität entdecken und selbstbestimmt leben können. So erleben Kinder Sexualität als positive Lebensenergie und können eine bejahende und lustvolle Einstellung zum eigenen Körper behalten. Wer seinen Körper kennt und lieb hat, dem wird es auch eher möglich sein, Nein zu sagen, wenn eine Grenze überschritten wird. So wirkt «Töchterle» zusammen mit einer altersgerechten Sexualaufklärung auch präventiv gegenüber sexuellem Missbrauch. ■

Vom Herumspielen bis zur Masturbation - die sexuelle Entwicklung von Kindern

Es gibt bezüglich Sexualität kein bestimmtes Verhalten, das bei allen Kindern zu erwarten ist - jedoch einen Entwicklungsverlauf, der auf viele zutrifft.

1. Lebensjahr

→ Erkundung des eigenen Körpers
→ anschliesslich der Genitalien steht im Vordergrund

2. Lebensjahr

→ Herumspielen und bewusstes Entdecken der Genitalien
→ Erektionen
→ Berühren der Genitalien anderer
→ Geniessen von Nacktheit, Ausziehen in Gegenwart von anderen

3. bis 5. Lebensjahr

→ Lustvolles Masturbieren, bei einigen bis zum Orgasmus
→ Sexuelle Spiele mit Gleichaltrigen und Geschwistern: Zeigen und Erkunden der eigenen Genitalien und der von anderen
→ Versuche, Geschlechtsverkehr zu imitieren
→ Geniessen von Nacktheit, Ausziehen in Gegenwart von anderen

6. bis 12. Lebensjahr

→ Sexuelle Spiele mit Gleichaltrigen und Geschwistern: Rollenspiele, Küssen, gegenseitiges Masturbieren, simulierter Geschlechtsverkehr
→ Masturbation

→ Scham und Verlegenheit: Sexuelle Spiele werden vor Erwachsenen zunehmend geheim gehalten

→ Interesse für in Medien gezeigte Sexualität

→ Beginn der körperlichen Veränderung

13 Jahre und älter

→ Fortsetzung der körperlichen Veränderungen

→ Verabredungen mit dem anderen Geschlecht

→ Gegenseitiges Masturbieren, Küssen, Petting

→ Sexuelle Fantasien und Träume

→ Geschlechtsverkehr